Seit 2003 – 18. Jahrgang

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

09

4 191300 810003

September 2020
Nr. 213

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Staatspresse in der Schweiz
Wie die Schweiz mit falscher Förderung die Kontrolle in den Medien übernimmt.

Wissen die Linken, was Arbeit ist?
Dabei ist die SP historisch gesehen klar eine Arbeiterpartei. Und heute?

Problemlösung in der Politik
Ein Plädoyer für eine zeitgemässe Kultur des politischen Diskurses und Handelns.

100 Jahre Patricia Highsmith
«Gut und Böse existieren nicht, sie sind lediglich ein Vorurteil.»

Schall und Rauch
Am Schluss bleibt ein bisschen von jener Aufbruchstimmung der 1920er hängen.

Auf ein Wort mit Daniel Richter
Er findet es interessanter, ein produktiver Teil einer besseren Gesellschaft zu sein.

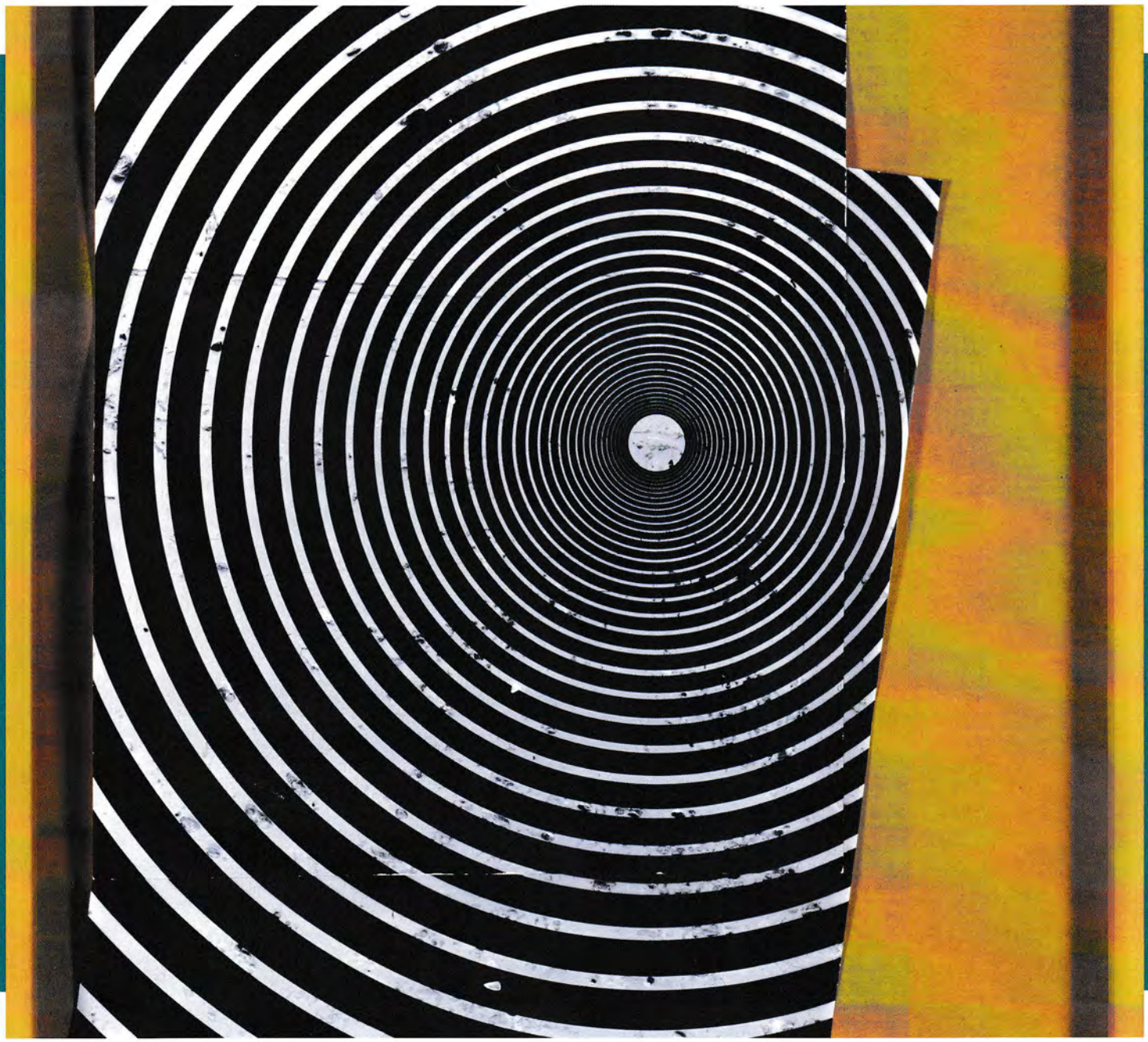
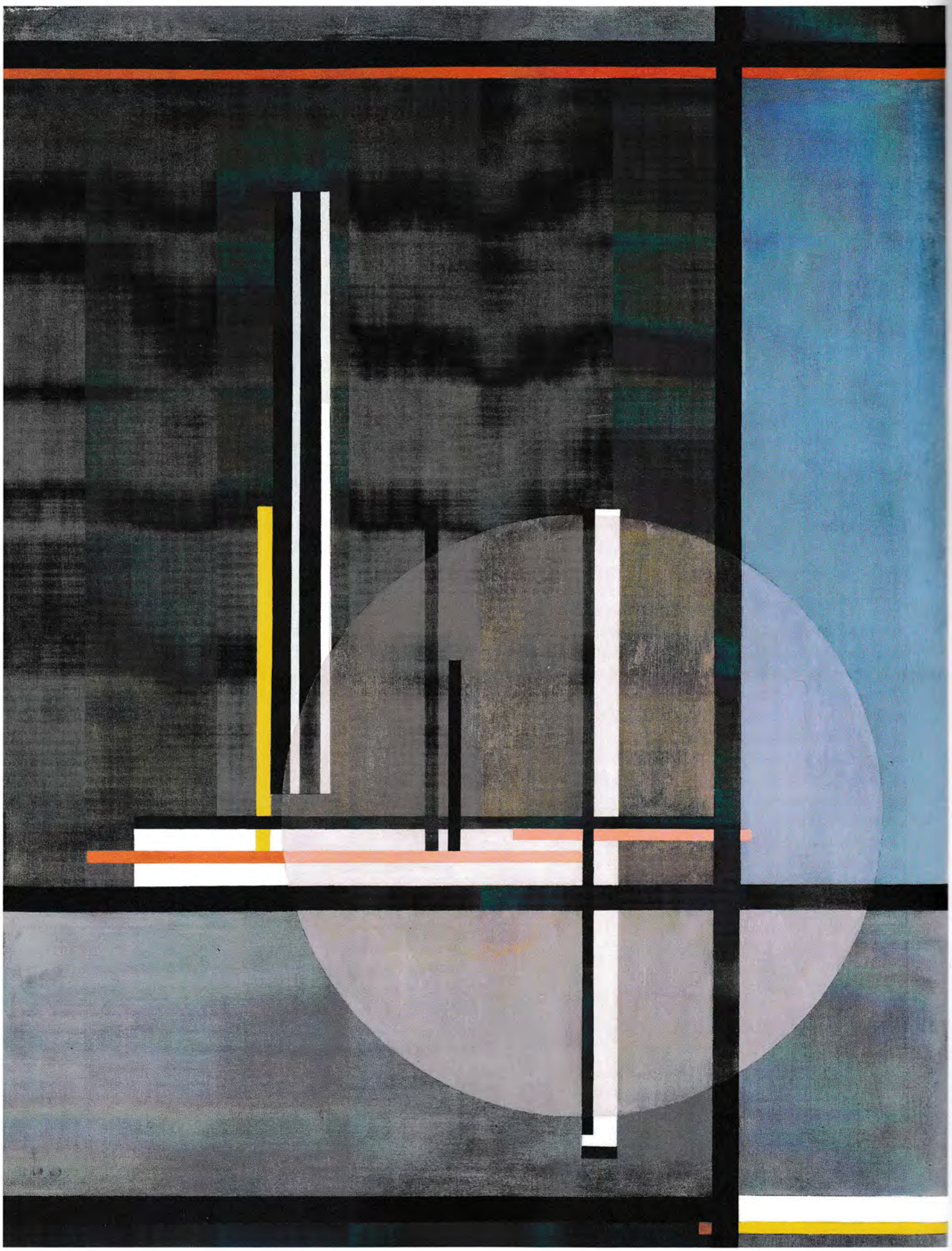


Bild: László Moholy-Nagy, LIS, 1922, Öl auf Leinwand, 131 x 100 cm, Kunsthaus Zürich, 1981

Zürich

Tanzend durch die 1920er-Jahre

Von Nana Pernod

Das Kunsthaus Zürich zeigt mit «Schall und Rauch – Die wilden 20er» wieder eine grosse Themenausstellung, die alle künstlerischen Medien nebeneinander präsentiert. Die Kuratorin Cathérine Hug führt mit dieser Themenausstellung die Tradition von Harald Szeemann fort. Einmal mehr soll diese gross angelegte Kultur- und Kunstausstellung ein breiteres Publikum ins Kunsthaus locken. Neben Exponaten der bildenden Kunst wie Malerei, Fotografie und Film sind auch Architektur, Design, Mode und Tanz im Fokus der Ausstellung. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Spanischen Grippe herrschte in Europa Aufbruchstimmung, was sich auch in Kunst und Kultur spiegelte. Die Menschen sehnten sich nach einem Neuanfang, nach einem neuen und frischen Lebensgefühl. Die Ausstellung im Kunsthaus Zürich möchte das durch Themenblöcke vermitteln und hebt diese auch mit unterschiedlichen Farben der Ausstellungswände, die die farblichen Präferenzen der 1920er spiegeln, voneinander ab. Dabei geht es der Kuratorin darum, die verschiedenen vorherrschenden Stile jener Jahre nicht zu schubladisieren, sondern sie nebeneinander zu zeigen und so einen Dialog der Medien herzustellen: 300 Werke von 80 Kunstschaffenden unterschiedlicher Sparten sind ausgestellt. Vielfalt und Anzahl der Exponate lassen ein Gefühl für die 1920er-Jahre aufkommen. Man taucht in diese Welten der klaren Linien der Mode, des Designs und der Architektur ein. Die Kuratorin versucht Schnittstellen zu unserer Zeit zu finden, indem sie in unserer Post-Corona-Lockdownzeit auch eine positive Aufbruchstimmung verortet und Werke zeitgenössischer Kunstschaffender zeigt. Wichtige Exponate von Kandinsky, Moholy-Nagy und anderen Protagonisten der 1920er-Jahre aus der eigenen Sammlung bilden die Basis der Ausstellung. Für Kunstkenner sind die ausgestellten Originale, die teilweise auch als Leihgaben aus dem Ausland kamen, eine Augenweide: Darunter sind Werke von Coco Chanel, Le Corbusier, George Grosz, Piet Mondrian, Man Ray, Francis Picabia, Mies van der Rohe und vielen anderen bekannten Künstlerpersönlichkeiten mehr. Neben Malerei, Fotografie und Film sind auch Exponate aus der Welt der Mode (Kleider und Modezeichnungen), des Designs (Möbel) und des Tanzes (Fotografie und Film) zu sehen. Den Bezug zur Gegenwart versucht Hug durch die Präsentation zeitgenössischer Kunstschaffender zu machen, die sich in ihren Werken entweder mit den 1920ern befassen oder mit unserer neuen, digitalen Welt. Eine aufschlussreiche Lesart unserer heutigen Zeit und gleichzeitig eine Diskussion des klassischen Mediums der Zeichnung ist beispielsweise bei der Installation der Berliner Künstlerin Rita Vitorelli (*1972) zu sehen. Sie fahndet mit ihrer Arbeit «Zürich Mixes (2020)» nach der Möglichkeit der Zeichnung im digitalen Zeitalter. Die Installation besteht aus digitalen Zeichnungen im Loop auf drei Bildschirmen unterschiedlicher Grösse. Es ist eine gelungene Arbeit, die ein breites Publikum erreicht. Und das spiegelt auch den Charakter der Ausstellung: Hie und da findet man ein spezielles Werk, das sich einem auf direkte und verständliche Weise erschliesst. In einem anderen Augenblick taucht man wieder ins Meer der Fülle der ausgestellten Objekte ein. Das macht den Besuch auch für kunstferne Besucher zu einem spannenden Erlebnis. Allerdings geht das Verständnis für die ausgestellten Kunstwerke dabei leider grösstenteils verloren: Die einzelnen Exponate können sich in dieser Umgebung kaum je zu einer eigenständigen Aussage entfalten. Es geht ja auch um das grosse Ganze. Und dieses fasst sich in der damaligen Welt der 1920er durch die Veränderung des Alltags und der Sehgewohnheiten zusammen: Das Auto beeinflusste die Architektur von Ikonen wie Le Corbusier mit seiner Villa Savoye und prägte das neue Gefühl von individueller Mobilität und Freiheit, die Einführung der Fliessarbeit und die Regelung der Arbeitszeit schenkte den arbeitenden Menschen eine neue, nie erfahrene Welt der Freizeit. All das kulminierte in den wilden Tanznächten in Paris und Berlin. Der Ausdruckstanz erlebte seine Geburtsstunde und ein neues Körpergefühl wurde gefeiert. Einher damit ging auch ein neues Rollenverständnis der Geschlechter, das sich in der Mode spiegelte. Der Besucher wird mit viel Schwung durch die Ausstellung geführt, sodass am Schluss vielleicht sogar ein bisschen von jener Aufbruchstimmung der 1920er hängen bleibt, die unserer Zeit sicher guttut.

Schall und Rauch. Die wilden Zwanziger
Kunsthaus Zürich
www.kunsthaus.ch
Bis 11. Oktober 20